

Einheit ohne Erneuerung?

Ökumenische Versammlung Erfurt zwischen Resignation und Neuorientierung

„Wir haben die Einheit ohne den dazu notwendigen tiefgreifenden Erneuerungsprozeß bekommen und stecken darum jetzt in einer Krise, die uns innerlich und äußerlich schlicht überfordert.“ Was der Dresdner Superintendent Christof Ziemer am Eröffnungsabend der Ökumenischen Versammlung in der Erfurter Predigerkirche mit Blick auf die Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu Recht konstatierte, mag als Problemanzeige durchaus für die ökumenische Basisbewegung in Deutschland Ost und West gelten. „Einheit, die WIR meinen“ hatten die OrganisatorInnen das Motto der Veranstaltung formuliert. Daß es auch zwischen den im konziliaren Prozeß engagierten Gruppen und Initiativen zuallererst eines Verständigungsprozesses bedarf, bevor wir wissen, wer „WIR“ eigentlich sind, hat sich im Verlauf der Tagung gezeigt. Das Treffen von zunächst – während eines „Seminar-teils“ – knapp 400 und später ca. 1000 VertreterInnen von Initiativen und Netzwerken bot eine Gelegenheit, den notwendigen Dialog über je eigene Erfahrungen und die Verständigung über gemeinsame Perspektiven aufzunehmen.

„Wir haben die Versammlung bewußt nicht ergebnis-, sondern erlebnisorientiert geplant“, erläuterte Joachim Garstecki am Schlußtag den nach Ergebnissen fragenden VertreterInnen der Presse. Ein Gesprächsforum habe man anbieten wollen für Ost- und Westdeutsche sowie ökumenische Gäste, die allerdings in deutlicher Minderheit blieben. Und in der Tat lag darin die Stärke der Ökumenischen Versammlung: Die Begegnungen während und vor allem am Rande des Programms waren die dichtesten Lernerfahrungen, notwendiger Beginn des noch ausstehenden Erneuerungsprozesses.

Daß die westdeutschen TeilnehmerInnen in Erfurt nicht nur rein zahlenmäßig dominierten – nur etwa 20% kamen aus den neuen Bundesländern –, mag ein Indiz dafür sein, daß viele ehemals Engagierte in Ostdeutschland mit der frustrierenden Erfahrung kämpfen, nun – nach dem Aufbruch von 1989 – keinen Einfluß mehr auf den Lauf der Dinge zu haben. Die Dominanz der „Wessis“ war aber zugleich auch ein Beleg für die Notwendigkeit der Neuorientierung im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Denn auch in der ökumenischen Basisbewegung ist die Gefahr groß, daß westliche „bewährte“ Konzepte allzu schnell transferiert und adaptiert werden, ein Phänomen, daß zu Recht am institutionellen Vereinigungsprozeß der deutschen Kirchen kritisiert wurde. Vielleicht hängt das mit einer Beobachtung zusammen, die sich mir in Erfurt verstärkt aufdrängte: Auch die „Basisbewegung“ ist der ständigen Gefahr ausgesetzt, zur Institution zu werden, will sagen: Tendenzen zur in sich rotierenden Selbstfortsetzung zu entwickeln. Der Anteil der „professionellen“ Vernetzer und Basisakteure scheint stetig zu wachsen, damit auch die Neigung, klug und eben „professionell“ ersonnene Konzepte feilzubieten, für die die schmaler werdende Basis der tatsächlichen Amateure sich dann lediglich noch zu erwärmen braucht – was in Erfurt nicht nur angesichts unbeheizbarer Kirchen bisweilen schwerfiel. Die Ohnmachts-

erfahrung der vergangenen Monate während des Golfkriegs hing verständlicherweise vielen noch sehr nach.

Deutlich wurde auch, daß es in der Basisbewegung ein ernsthaftes Nachwuchsproblem gibt: Jugendliche auf der Suche nach ökumenischen Lernerfahrungen waren die große Ausnahme.

Zusammen mit der Tatsache, daß in Erfurt – trotz der Einladung – so gut wie keine offiziellen VertreterInnen der Landeskirchen bzw. der katholischen Kirche anwesend waren, beschreibt das die Gefahr der Isolation der engagierten Gruppen. In letzter Konsequenz aber bedeutete das eine Einheit, die unfruchtbar werden könnte: Wo man sich immer schon „einig“ ist, muß die Auseinandersetzung zu kurz kommen. Gerade aber die kontroverse Auseinandersetzung ist für den konziliaren Prozeß lebensnotwendig.

Es wird also darauf ankommen, auf der Grundlage der in Erfurt ausgetauschten Erfahrungen möglichst schnell Öffnungen vorzunehmen. „Runde Tische“ dürfen nicht nur in einem Sektor besetzt sein. Der Vergewisserung muß die Infragestellung korrespondieren.

Die Themen für solche Auseinandersetzung („Umweltverträgliche Landwirtschaft in Solidarität mit den Bauern der armen Welt“, „Wehrdienst oder Verweigerung angesichts kriegerischer Einmischung in die Dritte Welt“, „Ausländerfeindlichkeit und die bevorstehenden Migrationen in Europa“, „Umkehrschritte in der Energie- und Verkehrspolitik“ u. v. a. m.) wurden in Erfurt benannt, und es hat sich auch gezeigt, daß Gruppen und Initiativen durch ihre Erfahrungen mit dem Engagement vor Ort Beiträge einzubringen haben, die absolut unverzichtbar sind. Insofern kommt alles darauf an, daß wir uns mit der Einheit, die WIR meinen, nicht zufriedengeben, sondern uns in den Streit einmischen mit denen, die eine ganz andere Einheit zu gestalten sich anschicken.

Ulf Schlüter